

## Im Reich des Ideologischen gefangen

*Robert Steigerwald*

Das Buch »Der lange Schatten des Stalinismus« vereinigt Materialien, die Christoph Jünke während der letzten 15 Jahre veröffentlichte. Zum gleichen Thema liegt mit fast identischem Titel das Buch von Hans Kalt »Stalins langer Schatten« (PapyRossa Verlag 1994) vor, was einen Vergleich ermöglicht: Wie haben ein seit Jahrzehnten in der KP Österreich Organisierter und ein auf Leo Trotzki eingeschworener Autor das gleiche Thema behandelt?

Erstens. Wenn ein Anhänger Trotzki's mir sagt: »Die DDR war ein Arbeiterstaat und darum ist deren Niederlage auch meine Niederlage«, so hat der in meinem intellektuellen »Haushalt« einen anderen Platz als jemand, der, wie Christoph Jünke, der DDR und der UdSSR die – mit welchem Beinamen oder Zusatz auch immer versehene – Bezeichnung sozialistisch verwehrt.

Zweitens. Die Worte »Stalinismus« und »Personenkult« sind keine Begriffe, sondern unmarxistische Personenbezogenheiten. Das drückt sich bei Jünke darin aus, daß er sich nur in den Gefilden der Ideologie und Politik aufhält. Als ich das beim Lesen des Buchs bemerkte, schrieb ich mir auf einen Zettel »Dame ohne Unterleib«. Um bei diesem Bild zu bleiben: Hans Kalts Buch ist eine ganze Dame! Da werden die ideologischen und politischen Prozesse im Zusammenhang mit der Realgeschichte behandelt. Wie kann jemand – Marxist, als der sich Christoph Jünke bekennt – über Sozialismus und Demokratie schreiben und sich dabei lediglich im luftigen Überbau bewegen? Folglich spielt es für den auch keine Rolle, daß die »stalinistische« Sowjetunion Hitler das Genick brach, was nun einmal – da ist kein Wenn und Aber möglich – eine Rettungstat nicht nur für Deutschland war und der Arbeiterbewegung nach schwerster Zeit wieder die Legalität ermöglichte. Keine Rolle spielt bei Jünke, daß dieser Sieg der »stalinistischen« Sowjetunion zu den Voraussetzungen erfolgreicher antikolonialer Befreiungsbewegungen gehörte. Daß die »stalinistische« Sowjetunion aus sich heraus die Kraft fand – ohne vorherige Kriegsniederlage oder ähnliche Katastrophen – mit den schlimmsten Untaten der Stalin-Ära Schluß zu machen, wird einfach ignoriert.

Drittens. Christoph Jünke handelt der Reihe nach ab: Werner Hofmann und Isaac Deutscher, Georg Lukács und Leo Kofler, Domenico Losurdo und Luciano Canfora. Georg Fülberth und Sahra Wagenknecht, nebenbei auch Willi Gerns und mich. Gewiß auf unterschiedliche Weise. Auch die Weißenseer Blätter und die junge Welt. Selbst der an sich positiv bewertete Leo Kofler wird gescholten, ärger freilich ergeht es Lukács, Losurdo und Canfora.

Viertens. Die Kriterien sind a) Leo Trotzki und b) die Bereitschaft, das, was Christoph Jünke Stalinismus nennt, zu zerreißen. Gnade findet nur, wer zum totalen Verriß bereit ist. Die Souveränität Isaac Deutschers geht ihm ab.

Ich will nicht Christoph Jünkes Methode auf sein Buch anwenden und einräumen, daß in ihm immer wieder auch Nach- und Bedenkenswertes zu lesen ist – vielleicht noch am ehesten im Beitrag Boris Kargalitzkis.

**Christoph Jünke: Der lange Schatten des Stalinismus. Sozialismus und Demokratie gestern und heute. Neuer ISP-Verlag, Köln 2007, 208 Seiten, 19,80 Euro**